

In 5 Jahren hat uns der Denkort Bunker Valentin einander näher gebracht, als wir es in den 75 Jahren zuvor jemals waren.

Im November 2020 feiert der Denkort Bunker Valentin in Bremen-Farge das 5-jährige Jubiläum seiner Eröffnung als offizielle Gedenkstätte zur Erinnerung an die Deportationen.

Als Teil des Kommandos Bremen-Farge, einem Außenlager des Konzentrationslagers Neuengamme, arbeiteten hier zwischen Oktober 1943 und April 1945 rund 10.000 Deportierte – vor allem aus Frankreich, Polen und der Sowjetunion - unter unmenschlichen Bedingungen am Bau eines gigantischen Bunkers (426m lang und 100m breit), der die Fließbandproduktion von Nazi-U-Booten vor den Alliierten schützen sollte.

Dabei spielt die Gruppe der Häftlinge aus Murat eine besondere Rolle. Denn etwa 75 der 115 Männer, die in Folge der Razzia am 24. Juni 1944 deportiert wurden, verloren hier ihr Leben. Raymond Portefaix, einer der wenigen Überlebenden, stellt dank seiner Erinnerungen (erschieden als *„L'Enfer que Dante n'avait pas prévu“*, herausgegeben durch unsere Vereinigung) einen roten Faden in der aktuellen Gestaltung dieses Erinnerungsortes dar.

Wer hätte gestern geglaubt, dass ein solcher Ort der Abscheulichkeit heute ein so wunderbares Symbol der Nähe darstellen würde? Doch so ist es: in nur 5 Jahren hat uns der Denkort Bunker Valentin einander näher gebracht, als wir es in den 75 Jahren zuvor jemals waren – und zwar auf zeitlicher, räumlicher, und emotionaler Ebene.

Die erste Annäherung geschieht durch die zeitliche Erinnerung.

Zeitlich zunächst deshalb, weil es lange Zeit (und viele Umwege!) gedauert hat, bis sich die deutschen Nachkriegs-Behörden der Bedeutung der Erinnerung an einen solchen Ort bewusst wurden, der fast zerstört worden wäre, wenn sich die internationalen Verbände der Deportierten zu ihrer Zeit nicht mobilisiert hätten.

Vor allem aber, weil wir heute, in Frankreich wie in Deutschland, erkennen, dass ein solcher Ort mehr denn je dazu berufen ist, eine zeitliche Brücke zu schlagen: von den Gräueln von gestern zu den heutigen Bedrohungen, den Vorboten des Neototalitarismus. Der Denkort Bunker Valentin verkörpert dieses zeitliche Gedächtnis.

Die zweite Annäherung ist die der räumlichen Erinnerung.

Mit der Zeit verändert sich auch unsere Erinnerungslandschaft, und ihre Maßstäbe verschieben sich: global und lokal, kollektiv und individuell, in den Familien und in der Gesellschaft. Gestern in Murat ging es uns

nur um das Gedenken an eine Gruppe von 115 Deportierten und ihre Familien. Für die neuen Generationen heute wird es wichtiger, das kulturelle Erbe dieser Opfer Murats kennen zu lernen und sich anzueignen. Im Sinne eines (staats-)bürgerlichen Erbes, das es ihnen ermöglicht, sich in der Stadt, in der sie leben oder aus der sie kommen, selbst besser zu verorten und sich selbst besser kennen zu lernen. Der Denkort Bunker Valentin ist Teil dieses räumlichen Gedächtnisses.

Die dritte Annäherung ist die der emotionalen Erinnerung.

Diese Ebene ist nicht gering zu schätzen! Für viele Familien von Deportierten, aus Murat oder anderswo, gibt es keine Spur ihrer Vorfahren: keine Grabstätte, keinen Ort der Erinnerung, keinen Ort der Gemeinschaft. Nichts. Mit dem Denkort Bunker Valentin ist in 5 Jahren, aus dem Nichts, etwas entstanden. Etwas, das da ist.

Für mich, wie auch für andere Familien aus Murat, ist es so: Wenn ich an den Denkort Bunker Valentin komme, wo mein Großvater gestorben ist, so fühle ich mich ihm nah. Ich weiß, dass er da war, dass er wahrscheinlich immer noch da ist, irgendwo, auch wenn ich weit weg bin. Wenn ich auch nicht weiß, wo genau er gestorben ist, weiß ich doch, wohin er gegangen ist, und das ist es, was mir diesen Ort heute so vertraut, so nah, fast zu meinem eigenen Ort, macht. In dieser Zeit um Allerheiligen denke ich an den Denkort Bunker Valentin als meinen dritten Friedhof, zusammen mit dem von Murat und Bredons. Wie so viele andere erinnere ich mich an das Porträt meines Großvaters Marius Hivernat, das am Denkort Bunker Valentin an der Wand der Erinnerung neben den Fotos der anderen Deportierten gezeigt wird. Es ist das gleiche Bild wie das auf dem Familiengrab in Murat. Und dieses Bild dort schafft ein unerschütterliches Band der Erinnerung und Nähe zwischen ihm und mir. Der Denkort Bunker Valentin ist ein fester Bestandteil der emotionalen Erinnerung meiner Familie und ihrer Geschichte.

Über die 1448 km hinweg, die uns trennen, danke ich im Namen der Vereinigung *Mémoire(s) & déportation du Cantal* (Erinnerung(en) und Deportation aus dem Cantal) ganz besonders den Verantwortlichen Thomas Köcher und Christel Trouvé, für die Fülle des Geleisteten, und für die Bande der Arbeit und der Freundschaft, die wir zusammen im Lauf der 5 vergangenen Jahre zwischen Murat und Bremen geknüpft haben.

Paris, 8 November 2020

Marc HIVERNAT

Co-Vorsitzender

Mémoire(s) & Déportation du Cantal

Mitgliedsverband im Netzwerk UNADIF-FNDIR